

ENERGIESPIEGEL

**Forschung: Heinz Maier-Leibnitz-Preise für Energieforschung vergeben**

Vier Wissenschaftlerinnen und sechs Wissenschaftler erhalten in diesem Jahr den mit je 20 000 € dotierten Heinz Maier-Leibnitz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Ausgezeichnet werden in diesem Jahr drei Arbeiten zu Energiethemen, zwei der TU Darmstadt und eine der Justus-Liebig-Universität Gießen.

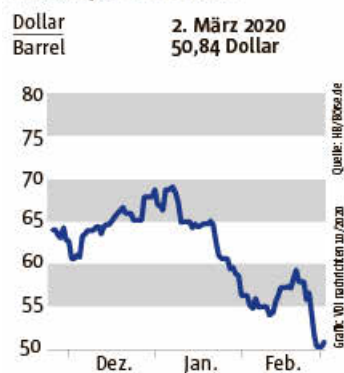
In Darmstadt entwickelte Juniorprofessorin Ulrike Kramm Analysemethoden, um edelmetallfreie und deshalb preisgünstigere Katalysatoren für Energieanwendungen wie Brennstoffzellen zu erforschen. Ihr Kollege, Assistenzprofessor Michel Saliba, arbeitet zu kostengünstig und einfach herzustellenden Solarzellen auf Perowskitbasis.

In Gießen entwickelt Wolfgang Zeier bessere Elektrolyte für Feststoffbatterien, die sicherer sind, sich schneller laden lassen und gleichzeitig mehr Kapazität und Leistung haben. Die Preise werden am 5. Mai in Berlin verliehen. swe

**Geothermie: Eon baut Tiefenwärmekraftwerke in Schweden**

Der Essener Eon-Konzern plant im schwedischen Malmö den Bau eines geothermischen Tiefenwärmekraftwerks. Es soll laut Eon zu den ersten im großtechnischen Maßstab in Europas zählen, die Erdwärme aus Tiefen von mehreren Kilometern (5 km bis 7 km) fördern. Die Temperaturen von bis zu 160 °C reichen aus, um die Hitze direkt in das Fernwärmenetz von Malmö einspeisen zu können. Eon will bis 2028 fünf dieser Kraftwerke in Malmö mit einer installierten Wärmeleistung von je 50 MW bauen. swe

**Rohölpreis Brent**



**Die Futures-Notierungen für Rohöl**

der Sorte Brent zogen am Montag an der Rohstoffbörse ICE in London wieder an. In der Vorwoche waren die Rohölpreise so stark gefallen wie seit mehreren Jahren nicht mehr. Hauptgrund war die rapide globale Ausbreitung des Virus SARS-CoV-2. Gestützt wurden die Ölpreise durch die Hoffnung, dass die Zentralbanken mit geldpolitischer Unterstützung zur Hilfe eilen. dpa/swe



**Traditionshandwerk:** Ofenbauer Vadim Berezin (li.) im Fachgespräch mit dem Vorsitzenden des Vereins 850°, Thomas Zander (re.). Foto: Dierk Jensen

# Es geht heiß her

**HEIZEN:** Das Ofenbau-Handwerk bewertet den Blauen Engel für Kaminöfen als kontraproduktiv: Statt das Gesamtsystem zu sehen, schiele man einseitig auf Abgaswerte.

VON DIERK JENSEN

Der Blaue-Engel-Standard für Kaminöfen sei „ein echter Fortschritt“, sagte Bundesumweltministerin Svenja Schulze laut einer Pressemitteilung ihres Ministeriums von Dezember 2019. „Gerade in Regionen, wo das Heizen mit Holz besonders beliebt ist, können die Behörden somit effektiver gegen die Feinstaubbelastung vorgehen, indem beispielsweise nur noch der Betrieb von Anlagen mit dem Umweltzeichen erlaubt wird“, fügt sie hinzu.

Zum Beginn des Jahres 2020 wurde das Umweltzeichen RAL-UZ 212 „Kaminöfen für Holz“ eingeführt. Dessen Anforderungen sind ehrgeizig. Liegt doch der Grenzwert für Feinstaub bei 15 mg/m<sup>3</sup> Abluft. Diese Grenze liegt noch einmal 25 mg unter demjenigen, den die 1. BImSchV seit ihrer Novelle 2015 für den Neubau eines Scheitholzofens ohnehin vorschreibt.

Der Bundesverband des Schornsteinfegerhandwerks hält diese Vorgaben für „sehr sportlich“, so die Einschätzung dessen Sprechers, Alexis Gula. „Die Schornsteinfeger sind ja diejenigen, die die Einhaltung der vorgegebenen Grenzwerte im Auftrag des Gesetzgebers kontrollieren“, sagt Gula.

Wenn die gesetzlichen Vorgaben nicht eingehalten würden, müssten die betroffenen Feuerungsstellen entweder stillgelegt oder nachgerüstet werden. „Allerdings“, so Gula, „haben wir – mal abgesehen davon, dass die Höhe der Emissionen sehr von der Art und Weise des Betriebs abhängt – als Verband den Eindruck, dass die Politik mit den Kaminstandards die unterschiedlichen Typen von Feuerstätten undifferenziert über einen Kamm schert.“

Thomas Zander ist Vorsitzender des Vereins „850° Handwerklicher Grundofen“. Seine Organisation hält die vermeintliche „Feinstauboffensive“ des Bundesumweltministeriums für kontraproduktiv. „Wir bauen von Haus zu Haus individuelle Speicheröfen ein, die bei

guter Bedienung ganz geringe Emissionen verursachen und im Vergleich zu industriell hergestellten Kaminöfen wesentlich energieeffizienter sind und daher am Ende auch weniger Biomasse beanspruchen“, erklärt er.

Was den Ofenbauer besonders ärgert, ist die Fokussierung des Umweltgedankens auf den Feinstaubaspekt. Man befürworte saubere Luft „absolut“, aber „eine nur auf die Feinstaub-Grenzwerte reduzierte Beurteilung eines Ofensystems“ sei zu kurz gedacht, sagt er.

Obwohl der Blaue Engel bisher nur Kaminöfen betrifft, warnt Zander vor „Anreizen“, die aus seiner Sicht grundsätzlich in eine falsche Richtung weisen. „Holzfressende Kaminöfen werden auch durch einen Engel nicht energiesparender“, kritisiert Zander und sieht im blauen Gütesiegel eine indirekte Wettbewerbsverzerrung. „Der Grundofen ist als effizienteste Biomasseheizung konzeptionell eine von elektrischen Systemen unabhängige Heizung.“ Kämen verpflichtende Neuerungen wie der Einbau eines elektrostatischen Partikelabscheiders auf den handwerklichen Ofenbau zu, wäre dieser Vorteil hinfällig.

Das sieht Patrick Huth von der Deutschen Umwelthilfe (DUH) gänzlich anders. Als Projektmanager Verkehr und Luftreinhaltung verantwortet er auch die Kampagne „Clean Heat“, die die DUH zusammen mit der dänischen Umweltorganisation The Danish Ecological Council trägt. Sie habe in erster Linie die Luftreinhaltung im Blick. „Der Blaue-Engel-Standard für Kaminöfen ist ein gutes Instrument für saubere Luft in Wohngebieten“, lobt er.

Der DUH-Mitarbeiter hält die derzeit üblichen Öfen aus einem weiteren Grund für sehr problematisch: „Aktuelle Abschätzungen kommen zum Schluss, dass Scheitholzöfen durch ihre Rußemissionen eine ähnlich schlechte Klimabilanz wie Gasheizungen aufweisen können.“ Huth sagt unmissverständlich: „Wenn die Abgaswerte nicht drastisch besser werden, dann ist die Zukunftsfähigkeit der Branche in Gefahr.“

Sieht er damit schon das Ende der häuslichen Feuerungsstätten eingeläutet? „Nein, nein, die Feuerung aus fester Biomasse hat ihre Daseinsberechtigung, aber wir müssen die Feinstaubwerte in diesem Bereich deutlich senken, genauso wie uns das im Mobilitätsbereich schon mit Partikelfiltern gelungen ist“, fordert er. Dabei ist er von der technischen Machbarkeit der Reduzierung von Feinstäuben im Segment der stationären häuslichen Feuerungsstätten überzeugt.

**Feinstaub – ein Problem für die Wärmewende:** Von den 14 % Anteil an erneuerbaren Energien am aktuellen Gesamtwärmebedarf stammen bislang rund 70 % aus Holz, das eben in den verschiedensten häuslichen Feuerungsstätten verfeuert wird. Nach Angaben der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe gibt es in Deutschland über 10 Mio. Heizsysteme auf Basis fester Biomasse.

„Die Vorwürfe gegenüber Öfen und Kaminen sind teilweise überhaupt nicht gerechtfertigt und werden derzeit total überzogen vorgetragen“, meint Johannes R. Gerstner, Geschäftsführer der Europäischen Feuerstätten Arbeitsgemeinschaft, eines Industrieverbands, in dem einige Dutzend Unternehmen organisiert sind. „Plötzlich sind wir in der Schmutzdecke. Da müssen wir ganz schnell wieder raus, weil die Branche ansonsten langfristig Märkte verliert.“

Indessen staunt Thomas Zander von 850° aus Sicht des Handwerks über die „einfältige Fokussierung des Gesetzgebers auf niedrige Grenzwerte, die energetisch-nachhaltige Aspekte außer Acht lässt“. Dagegen ist für ihn die optimale Wärmeausbeute der Dreh- und Angelpunkt für eine sachgerechte Bewertung eines ganzen Heizsystems. Wenn dann das Holz aus der direkten Umgebung käme und nachhaltig eingeschlagen würde, dann sei der Grundspeicherofen vor allem an Standorten, die weit weg von den Strom- und Gasnetzen sind, eine autonome und sichere Wärmequelle. „Wir sind klimaneutral“, sagt er.